

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Ohm Jannings

(O. Gulbranson)



„Wenn ich nicht wüßte, daß ich Ohm Krüger bin, möchte ich meinen, ich sei Emil Jannings!“

Ohm Jannings: „S' lo non sapessi d' esser Ohm Krüger, potrei credere d' esser Emilio Jannings!..“



TEPPICHKLOPFEN

VON WALTER FOITZICK

Ich bin ein begeisterter Anhänger des Teppichklopfens. Für mich gehört das Ausklopfen von Teppichen und Betten zu den ausgesprochenen Frühlingsgeräuschen, und es rangiert gleich neben Amselfschlag und Vogelgezwitscher. Wenn ich die markigen Hiebe von Hausfrauen und Hausangestellten durch Höfe und Gärten schallen höre, dann weiß ich bestimmt, daß nun der Frühling nicht mehr ferne ist. Die lassen sich nämlich durch meteorologische Fehlmeldungen nicht täuschen. Die Stare können irrtümlicherweise zu früh kommen, aber wenn Frau Müller drüben klopft, dann ist es Zeit, die Fenster zu öffnen. Ich öffne sie, und lasse Amselfschlag und Müllerschlag hinein. Viel schlummernde weibliche Kraft kommt beim Bettenklopfen schlagartig zutage. Wo hat man noch Gelegenheit, auf so was einzudreschen? Im Kriege? Der moderne Krieg hat den Zweihänder beseitigt, aber beim Ausklopfen kann man ausholen. Man schlägt ins Halbwache. So eine Matratze oder so ein Teppich hat gerade die richtige Elastizität. Stahl wäre zu hart und Butter zu weich. Teppiche und Matratzen sind ausgezeichnet im Nehmen. Ein geniales Instrument so ein Ausklopfen! Wer mag ihn erfinden haben in seinem tiefdurchachten Verhältnis von Breite und Länge? Es klatscht und kracht, wenn man aufhaut. Wie armselig, wenn bei einem Schlag kein Krach ent-

steht! Werfen Sie mir, bitte, keine Staubsauger als Knüttel zwischen die Beine. Ausklopfen ist gediegenes Handwerk, und ich bin überzeugt, daß die Prinzessin Nausicaa, als sie ihres Vaters königliche Tunika frühlingshaft reinigte, knallend zugeschlagen hat. Können Sie sich Nausicaa mit einem Staubsauger vorstellen? Odysseus hätte die motorisierte Nausicaa gewiß abgelehnt.

Ich kann von meinem Fenster aus genau die Unterschiede der brachialen Gewalt der verschiedenen Klopferrinnen hören. Frau Müller hat den besten Anschlag, ich kenne ihn in dem morgendlichen Konzert heraus. Sie ist das, was Franz Liszt seiner Zeit unter den Pianisten war. Einen wundervollen Anschlag hat sie, volltönend und kräftig, während eine Köchin mehr links im Piano sicherer ist. Aber beim Teppichklopfen entscheidet das Fortissimo.

Ich kenne einen, der mag das Teppichklopfen nicht. Er kennt alle Klopferrinnen in seinem Viertel, und man behauptet, er habe in seinem Arbeitszimmer eine Karte mit allen in Frage kommenden Haushalten aufgehängt. Wenn nun eine über die polizeilich zugelassene Klopfzeit hinaus sich hören läßt, unternimmt er Schritte. Ach, dieser Mann hat die Poesie des Teppichklopfens nie begriffen, obwohl er wertvolle Dramen geschrieben hat.

Nur die Lautsprecher stören mich manchmal im harmonischen Zusammenklang der Teppich- und Matratzenvirtuosinnen, und da stehe ich ganz auf Seiten der Polizei.

Garten = Äventüre

Von Ratatösch

Ein Hund befindet sich im Garten, dem man den Namen Wauwi gab, um auf Erlebnisse zu warten, und pendelt auf und pendelt ab.

Dermellen flieht ihm eine Krähe den Knochen, den er aufgefpart, damit je näher ihn befehe auf Tauglichkeit und Wefensart.

Sie fliegt mit ihm zu diesem Zwecke auf einen breiten Fichtenast, rechts unten in der Gartenecke. Dem Wauwi ist das tief verhaßt.

Er rennt herbei und bellt und wimmert und hüpf und raft in wildem Tanz - mas unfre Krähe denig kümmert. Sie kennt den Barwert der Difanz.

Zudem tritt nunmehr eine zweite, die Sinn für Neckereien hat, ablenkungsfreudig ihr zur Setze und macht den Wauwi rabiat.

... So lehen wir als Endergebnis, wie es des Schicksals Huld verlieh: Der Wauwi hat jent fein Erlebnis. Den Knochen hat das Federloch.

Die erste Geige

(R. Kriesch)



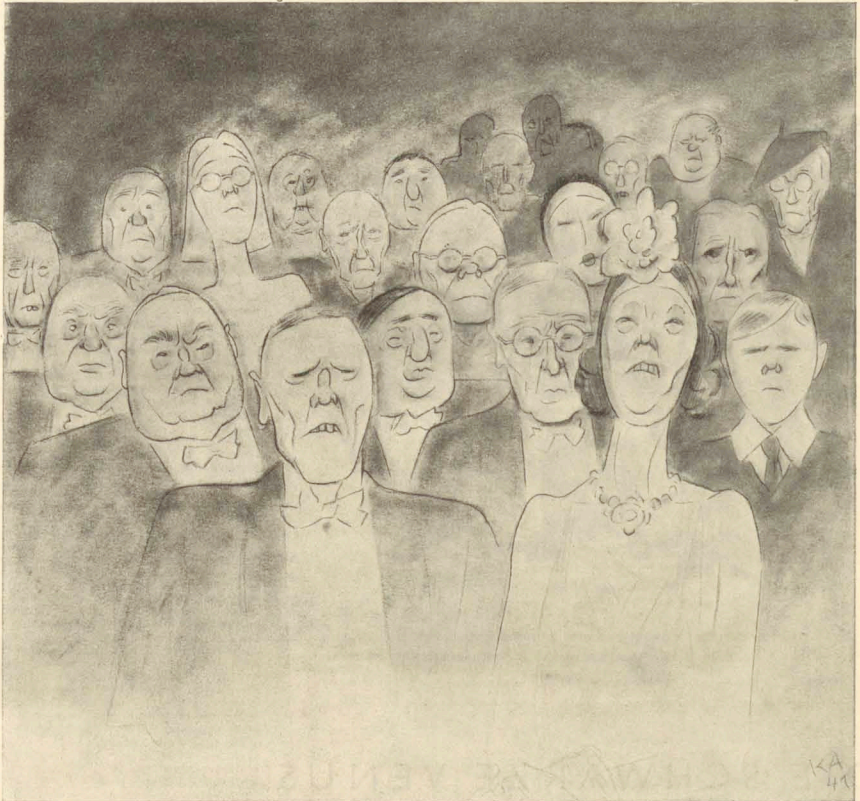
„Unsere Geigerin legt wieder mal ihre ganze Seele in die Saiten!“
„Eine arme Seele — dem Wimmern nach!“

Il primo violino: „La nostra violinista mette dinuovo sulle corde tutta la sua anima!„
„Una povera anima . . . con tanto piagnucolo!„



„Mein Großpapa hat sich um die Kolonisation Afrikas große Verdienste erworben, von den Zinsen leben wir heute noch!“

Oggi come allora: "Mio nonno s' acquistò grandi meriti nella colonizzazione dell' Africa. Noi ancor oggi viviamo degl' interessi!.."



„Diese verfluchte Weltgeschichte, daß sie auch nichts vergessen kann!“

Inglisi ed il film dei Boeri: „Che anche questa maledetta storia mondiale non possa dimenticar mai nulla!..“

Die letzten Buren / Von Ludwig Thoma (1900)

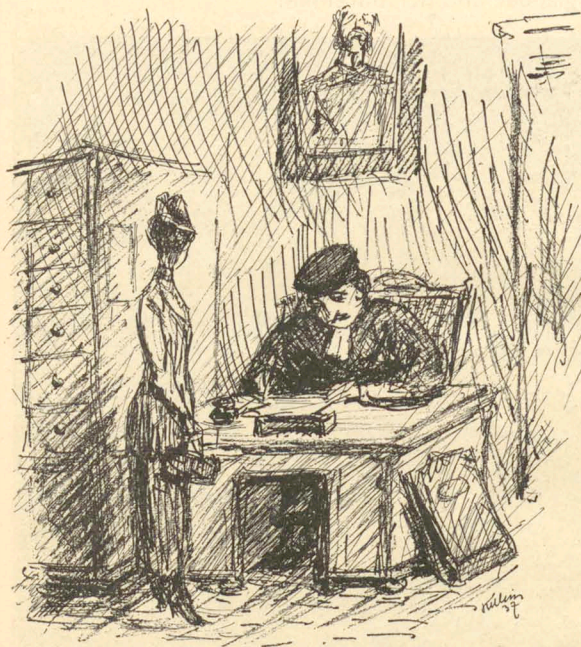
Der Herr hat seine Hand von uns gezogen,
Den wir mit Herz und Mund so oft gepriefen,
Die weisen Fürsten haben uns betrogen.
Jetzt zeigt den Bauerntrutz der alten Friesen.

Die liebe Heimat darf der Feind verderben,
Und schweigend hat die Welt es zugegeben.
Ihr Brüder, ist es besser nicht, zu sterben,
Als mit den Feigen kläglich weiterleben?

Sie sollen ihren Ruhm noch teuer zahlen,
Und manche Witwe soll noch lange trauern,
Dann mögen sie an Fürstenthöfen prahlen
Mit ihren Siegen über arme Bauern.

Das Verhör — L' interrogatorio

(A. Kubin)



„Sie behaupten also, das Kleid nicht genommen zu haben, Fräulein Schön!“ — „Ja, Herr Richter — ich müßte schon aus sittlichen Gründen ein so ausgeschnittenes Kleid ablehnen!“

„Dunque Voi, signorina Schön, affermate di non aver tolto l' abito!..“

„Sì, signor giudice. Già per ragioni di moralità dovrei rifiutare un abito così scollato!..“

DIE SCHWARZE VENUS

VON GABOR VON VASZARY

Aus den Urwäldern ferner Länder soll sie gekommen sein, diese Frau mit dem panthergleichen Körper, um ausgerechnet Budapest zu erobern. Das ist ihr auch gelungen. Man spricht von nichts anderem als von ihr. Kaum ist dieser neue Revuestern aufgetaucht, ist er auch schon unerreichtbar geworden. Man hütet sie hinter sieben Schlössern. Schon durch den Theatereingang durchzuschlüpfen ist eine besondere Kunst. In dem Korridor aber, der zu den Garderoben führt, packt mich eine dicke Frau: „Hallo, junger Mann, wohin?“ „Zur braunen Venus!“ „So, was Sie nicht sagen!“ „Doch.“ „Die Künstlerin empfängt keine Journalisten.“ „Hier ist von Journalisten keine Rede.“ „Das kennen wir. Da lügt jeder!“ „Sehen Sie, gute Frau — Sie wissen doch nicht, wovon die Rede ist.“ „Wovon also ist denn die Rede?“ „Wir lieben uns!“ „Wer?“ — „Die braune Venus und ich.“ Die Dicke ist keineswegs erschüttert. Im Gegenteil, sie sieht mich ungläubig an.

„Das kennen wir. Das ist offensichtlich ein Trick“ — sagt die Dicke dann sehr bestimmt. — „Kommt nicht in Frage! Selbst wenn Sie es amtlich beweiseln, daß Sie der Papa der Künstlerin sind, auch dann lasse ich Sie nicht herein.“ Während wir uns so unterhielten, rennt ein Herr in Hemdsärmeln an uns vorüber, den Garderoben zu. „Da war auch einmal ein Journalist, der fuchtelte mit seinem Revolver herum. Aber auch der hat nichts erreicht. Da können Sie mal sehen.“ Eine schwierige Person. Wenn ich mich noch lange mit ihr abgebe, wird sie sich mein Gesicht merken und mir jeden weiteren Schritt unmöglich machen. Ich aber brauche diese Reportage dringend, da ich nicht einen Heller besitze. Nochmals kommt ein Herr in Hemdsärmeln mit einer Limonade vorbei und verschwindet in den Garderoben. Die Dicke beachtet ihn nicht. „Versuchen Sie jetzt nicht etwa, mit mir zu flirten. Es wäre vergeblich!“ sagt sie zu mir. Ich gehe hinunter in die Bar, ziehe meinen Rock aus, lasse mir eine Flasche Mineralwasser und zwei Schinkensendeln geben und gehe damit wieder zurück.

Die Dicke zankt sich eben mit zwei Journalisten herum. Der eine sieht aus, wie ein großer Bluthund — er ist Reporter einer amerikanischen Zeitung — der andere wie ein kleiner Mops — er ist ebenfalls Amerikaner und paßt auf den großen auf. Sie beschäftigen die dicke Person derart stark, daß ich so in Hemdsärmeln, ohne besondere Schwierigkeit in den Korridor gelange, der zu den Garderoben führt. Ich trete auf Ge-
ratwohl durch die erste vertrauenerweckende Tür ein.

Aus einer Wolke von Puder und Parfüm überfällt mich ein Dutzend halbnackter zwischen der Mädchen. Ohne weiteres nehmen sie mir die Sodafflasche ab und essen die beiden Schinkensendeln stehenden Fußes auf. Dann schreien sie durcheinander: „Mir einen Himbeersprudel!“ „Hierher eine Limonade, Kleiner!“

„Einmal Selter, Darling!“ „Zweimal Sodawasser!“

„Ein Eis: Vanille und Himbeer!“ Ein unappetitlich korpulentes Mädchen will mich fast erwürgen:

„Mir auch, mir auch, mein Goldfisch!“ Mein Gott, wieviele Frauen! Wieviele unbefriedigte Frauen! Von hinten zerrt man mich an den Haaren und schreit mir die Ohren voll. Jetzt ziehen sie schon an meinem Handgelenk. Scheinbar werde ich noch in einer Nacktrevue auftreten. Nur unter Aufbietung aller Kräfte gelingt es mir, wieder auf den Korridor zu gelangen. Den Korridor laufen zwei wildgewordene Männer entlang. „Anfang! Anfang!“ — brüllen sie.

Das bedeutet den Beginn der Vorstellung. Türen schlagen und halbnackte Frauen rennen wie verrückte Mäuse hin und her. Um mich herum entsteht ein Gewühl von weißen Schenkeln, runden Schultern, wohlgeformten Armen. Es war heller Wahnsinn, hier eine Reportage schreiben zu wollen.

Für alle Fälle renne ich in der Richtung, in der die meisten rennen.

Während des Laufens sehe ich zufällig durch eine halb offene Tür und erblicke ganz unerwartet die braune Venus. Fast genau so, wie Gott sie erschaffen hatte. Das heißt, nur halb ist sie ganz nackt, halb ist sie schon braun. Aber wird sie von zwei Frauen Schokoladenbraun eingefärbt. Nicht im Traume hatte ich zu hoffen gewagt, sie so unmittelbar zu erleben.

Nun, die braune Venus ist nämlich noch lange nicht schwarz, nein, noch nicht einmal braun. Sie ist von der Sonne gut gebräunt, weiter nichts.

Sie zankt sich eben mit den beiden Frauen. Sie sucht etwas und schreit herum. Die beiden Frauen folgen ihr überall hin und reiben sie dabei ein. Mittlerweile hüft sie vor Nervosität und brüllt die eine Garderobenfrau furchtbar an. Die blickt auf und sieht mich. Darauf rennt sie auf mich zu, drückt mich eben mit einer kalten Hand in die Hand, stößt mich durch die Tür — direkt auf die braune Venus zu und rennt davon.

„Reib ein, du Idiot, und glotz nicht!“ — schreit mich die andere Frau an.

Ich beginne mit dem Einreiben.

Ich habe noch niemals eine nervöse Frau nackt gesehen — jetzt soll ich gerade bei so einer berühmten anfangen? — und dann gleich mit dem Einreiben? Das ist eine heikle Reportage. „Nicht streicheln, reiben!“ schreit mich die braune Venus an.

Wir duzen uns. Das fängt ja gut an. Vorläufig hab ich sie noch nicht zurückgelassen. Aber bald wird die Zeit auch dafür gekommen sein.

Alle Augenblicke kommt jemand vom Korridor hereingerannt, um gleich wieder jämmernd wegzulaufen. Die Stimmung wird immer nervöser.

Dann rennt die braune Venus davon. Ihr schön eingebrauntes Körper streift mich. Das ist das einzige Andenken, das mir von ihr blieb.

Wie ich nun in der verwasteten Garderobe sitze — rennen zwei nervöse Männer herein, dann wieder hinaus, ohne jeden ersichtlichen Grund. Ich merke sofort, wenn ich hier ruhig bleibe, spiele ich mit meinem Leben. Hier muß man herumrutschen und brüllen.

Und so rase ich wie ein Wilder in Hemdsärmeln durch die Gänge und schreibe meine sensationelle Reportage, unterbrochen von dicht hagelnden Aufträgen auf Mineralwasser, Schinkensendeln und Himbeersprudel.

Kurz darauf war die braune Venus anderswo die große Attraktion. (Aus dem Ungarischen.)

Die griechische Frage

(Erich Schilling)



„Ob es doch nicht besser wäre, wenn wir wieder Diskus anstatt Handgranaten werfen würden?“²⁴

La questione greca: „E non sarebbe meglio che gettassimo dinuovo dischi, anzichè granate?..“

auf und ab und dachte nach... Und plötzlich kam ihm der rettende Gedanke. Er mußte abreisen, ja, — aber er mußte Nero mitnehmen! Nero war sein Double, er und Nero waren fürs Leben aneinandergekettet! Und er hatte sich ohnehin schon lange einen Hund gewünscht. Peter begab sich also zu dem Besitzer der Villa, und nach langem Hin- und Herflehchen und nach Bezahlung einer horrenden Summe wurde Peter der Besitzer Neros. Jetzt war Peter gerettet. Mit Nero unter seinem Fenster konnte er jetzt unbesorgt schnarchen, wo, wann immer und so laut er wollte...

Doch die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Peter ging nun, von Nero begleitet, stolz auf ihn, aber doch brechenden Herzens in den Park, um von der Dame seines Herzens Abschied zu nehmen für immer. „Acht!“ sagte das Fräulein ehrlich betrübt. „Sie reisen? — Und Sie nehmen Nero mit? Ach, wie schade! Ich hatte mich so an sein Schnarchen gewöhnt. Er schnarcht auf eine so sympathische Art. Und ich kam mir dabei so behütet und beschützt vor! Ich werde jetzt gar nicht mehr schlafen können!“

„Wenn das Ihr Ernst ist!“, sagte Peter hochrot vor Freude, „wenn das wirklich Ihr Ernst ist, dann... ja, dann darf ich es wagen, Sie um Ihre Hand zu bitten! — Darf ich das?... Denn Nero ist unschuldig! Nicht Nero schnarcht... Ich bin der Nero!“

ANBANDELUNG / VON DEERT VENSTERKRANTZ

Die alte Kesselbergstraße führt vom Kochelsee bis hinauf nach einem Einpaß oberhalb vom Walchensee. Nimmt man die ersten Meter aus, den Anlauf, so kann man dreist behaupten: sie hat eine hübsche Steigung. Am höchsten Punkt, nachdem sich alte und neue Straße vereint haben, steht eine Hütte, wo man Andenken kaufen und eine Kleinigkeit verzehren kann. Rechts von der Hütte führt der Aufstieg zum Herzogstand, links zur Jocheralpe.

Dies war die Vorgeschichte, und jetzt geht's los. Ein älterer Herr stieftel bergab... Richtung Urfeld. Sie hat ein weinrotes Dirndl an und scheint aus der Stadt zu sein. Dort, wo lichtgrünes Stauwasser von einer grauen Mauer umfungen wird, begegnen sie einander.

Der ältere Herr grüßt höflich. Das junge Mädchen dankt kurz. Anschließend fragt sie, wie weit es noch ist.

Der ältere Herr erwidert: „Eine kleine halbe Stunde.“

Denn es handelt sich tatsächlich um eine kleine halbe Stunde, und das ist eine halbe Stunde, wohingegen eine gute halbe Stunde bis zu drei Stunden dauern kann. Das junge Mädchen stieftel fürbaß.

Der ältere Herr schaut ihr wohlgefällig nach und läßt sich dabei auf den mäßig warmen Steinen nieder. Dann nimmt er seine Kamera zur Hand und legt einen Film ein. Dann zieht er den rechten Stiel aus und — aber das führt wohl zu weit. Dann wirft er einen Blick auf seine Uhr. Dann einen in die Runde. Und dabei fällt ihm etwas Bläuliches auf, mitten auf dem Wege. Und eben will er sich aufrappeln und den bläulichen Gegenstand näher untersuchen, da hört er Schritte von unten nahen und bleibt sitzen.

Die Schritte sind ein Soldat. Er stieft auf den bläulichen Gegenstand los, bückt sich und hebt ihn auf. Und gewahrt den älteren Herrn.

Der ältere Herr sagt: „Das hat eben ein Fräulein verloren.“ Und zeigt dabei den tüchtig steigenden Weg hinan.

Der Soldat hält den Gegenstand unschlüssig in den Fingern: ein türkisblaues Rechteck mit lustigen Seidenbändern.

„Nehmen Sie's mit!“ sagt der ältere Herr.

Der Soldat denkt sich was, grüßt und stapft wieder los. Mit der bläulichen Sache. Und die Bänder flattern bei jedem seiner Schritte. Den älteren Herrn legen wir nunmehr ad acta. Er hat ausgedient, und wir brauchen ihn nimmer.

Der Soldat jedoch strebt mächtig den Weg empor und ist in wenigen Minuten bei der Hütte angelangt, wo man Andenken und so fort. Den Gegenstand sieht man nicht. Er hat ihn eingesteckt.

Aus dem Tal kommt das Mädchen gekuckelt. Offenbar war sie unten in Urfeld und hat erst in der Gastwirtschaft den Verlust bemerkt. Sie trippelt an unserem Soldaten vorüber, und der Soldat tut nicht dergleichen.

Als sie seinem Gesichtskreis beinahe entschwindet, ruft er hinterdrein: „Hollah, Fräulein!“ — Das Fräulein bremsst. — „Ham S' was verloren?“

„Ja — meine Schürze.“

„Ich hab sie gekent! Am Fräulein hängt sie.“ — „Wo?“ — „Wo der Weg zum Kraftwerk abbiegt.“ — Ei du lieber Schreck! Das Mädchen seufzt so heftig, daß man es bis zur Hüfte hört.

„Was krieg ich“, fährt der Soldat fort, „wenn ich sie bei mir hab?“

Und greift in seinen Hosensack.

Zögernd naht das Mädchen. Dem schmucken Ding schwant schon, worauf er abzieht.

Er schwenkt die türkisblaue Schürze. Wir überblättern eine Seite, verlassen den Schauplatz und eilen vier- undzwanzig Stunden voraus. Auf der Höhe erhebt sich der Aussichtspost. Hinter dem Pliz hat man einen wertvollsten Vorschlag angelegt. Mit Pritsche, Ofen, Zeißglas.

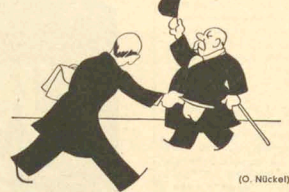
In dem Vorschlag versieht unser Soldat seinen Dienst. Wer hockt neben ihm? Ein weinrotes Dirndl. Und verliebt flattern die Seidenbänder der türkisblauen Schürze.



Lufthansa-
Cocktail
Apricot Brandy-
Cocktail
ist der köstlichste
Fertig-Cocktail

Vergleich mit den berühmtesten Apricot Brandy's dringend empfohlen · Man achte auf den alleinigen Herstellersort **Berlin**. Die Carl Mamppe Aktiengesellschaft ist international bekannt.

Zwischen Karlsruhe und der alten Markgrafensiedlung Durlich verkehrt eine Straßenbahn. An einem heißen Sommertage saß darin nur ein älterer, außerordentlich dicker und schwitzender Herr, der seinen schönen, gelben, steifen Strohhut neben sich auf die Bank gelegt hatte und auf der langen Strecke zwischen den beiden Städten eingeschlafen war, denn eine Mutter mit ihrem etwae vierjährigen Sohn und der Erzähler. Der Schaffner stand an der Wagenrückwand und schaute hinaus. Dem kleinen Jungen wurde es langweilig. Er kletterte umständlich von seinem Sitz, rutschte mit dem Kreuz die Bank entlang, indem er die Füße von sich stemmte und gelangte schließlich zu dem Herrn mit dem „Butterbrot“. Die bekümmerte und interessierter und hatte schließlich unversehens in der Hand, von der in die Landschaft blickenden Mutter un beobachtet. Er drehte den Hut, ließ ihn auf den Boden kullern, nahm ihn auf, stülpte das Futter um und ließ dabei einen dicken Kranz Zeitungspapier herausfallen. Dem Besuch er und schob ihn denn verächtlich mit dem Fuß unter die Bank. Das Hutfutter kramte er wieder sorgsam ein und legte den Hut an seinen Platz. Das sah die Mutter gerade noch und rief ihrem Sprößling. Mit ihrem Ruck und Heulen hält die Straßenbahn. Der Schaffner brüllt in den Wagen: „Bahnhof Durlich!“ Der dicke Herr fährt auf, beneilt sich, seinen Strohhut aufzusetzen und stutzt. Er nimmt den Hut ab, setzt ihn wieder auf, dreht daran, schüttelt den Kopf, nimmt nochmals den Hut und rüttelt und sagt erstaunt und ungläubig im Hinausehen: „Herrgottskrament, seit 2 Jahr hab ich den Hut un nie hat er baßt, jetzt auf einmal baßt er!“ — Die herausgefallene Zeitungspapierelinge ringleit sich in der erfindenden Straßenbahn.



(O. Nöckel)

Einer, der als Vater der Stadt nicht weniger bekannt war, denn als liebender Kenner des heimischen Weinbaus, schritt über die Neckarbrücke. Gemessen und stief erhabenen Hauptes. Kam ein Freund und grüßte ihn von weitem. Der Dank, den er erhielt, war steif, wie der Gang. „Ja no, Guachtav, brauch'sch net so scholz to, wenn d' auf Feuerwehkommandant bist.“ „Saumdums Geschwätz!“ —, mit schwerer Stimme, aber nicht ohne Würde antwortete Jener, der vom Frühschoppen kam, — „a bißle wenn i mir bück', lauff's o wie wieder raus.“

Der Schlichtingerbogen in München führt steil aus der Hofbräuhausgegend zur Burgstraße hinauf. Ein ältlicher, abgegrahter Mann versuchte mit wenig Erfolg seinen schwerbeladenen Handkären hinaufzuschleppen. Vielleicht wäre es ohne Hofbräuhausleute besser gegangen. Ich griff helfend ein und schob den Karren mit voller Anstrengung in einem Zug fast bis zur Höhe. Dann machte ich eine Sekundenpause und schaffte den Rest Schon mühte ich die Rüge wegen dieses Kunstfehlers hören: „Schmalz war scio no da, aber s' Herz laßt halt nach!“

Frau Anneliese kränkelt. So sagt sie wenigstens. Als ich sie unglücklich traf, fragte ich höflich: „Wie geht's, Frau Anneliese?“

„Ach was“, antwortete sie, das rotegepunktete Mündchen verliehend, „die Ärzte wissen ja alle miteinander nichts. Der eine rät mir zu dem, der andere zu jenem — und schließlich weiß ich es selbst am besten, was mi fehlt... Ich brauche Gebirge, Schnelzug, Wintersport — und auch das Hiesische!“

„Dahnsieschen!“ sagte ich bestürzt. „Das ist doch nicht notwendig, wenn Sie wissen, was Ihnen fehlt!“

„Und ob ich's weiß!“ rief Frau Anneliese. „Mir helfen noch gerechnet zweiundertfünfzig Punkte, wenn ich mich für einen Kuraufenthaltsausstatten will!“

H. K. B.

MEIN FREUND JOHANNES

Wir drei kramten mal wieder in alten Erinnerungen. Martin war bei seinem Lieblingsthemas Goldsorgen angekommen.

„Es ist doch eigentlich ganz angenehm, daß wir jetzt alle über das Größte hinaus sind. Du wirst auch froh sein, Johannes, daß du nun ganz anständige Einnahmen hast“, dozierte er. „Ach, manchmal denke ich, ich stünde mich besser, wenn es wieder so wäre wie früher“, sagte Johannes.

„Nanu“, wunderte sich Martin, „früher müdest du mit jedem Pfennig rechnen, und jetzt hast du soviel, daß du sogar Rücklagen machen kannst.“

„Ja, das ist richtig. Aber bedenke mal, früher gab ich ja auch viel weniger aus. Wieviel würde ich da jetzt also sparen können!“ sagte Johannes ernst. — Martin versank in tiefes Grübeln.

— Wir wollen ihn dabei nicht stören. J. Bieger

Fuss-Pflege

ist bringend notwendig bei der starren Beanspruchung der Füße. Cremaböden, Poliercremen, Sormast, Schönheitspflege, Waschen, Wärme-Schichten bereiten Haut und Nägel dieser Stellen für die Fußpflege befähigt man mit den betäubten Effektiv-Präparaten.

Lasit

In allen Apotheken, Drogerien und Badgeschäften erhältlich.

Von Leibzucht und Leibschönheit

ist keine Ferberlebe mit Text. Das erste Fortschreiten von der Schamtheit des Menschenlebens in die schönere Lebenswelt, anhand 1.000 RM. Men. Preis und Nachzahlung 9.95 RM.

Albanus Buchvertrieb

Berlin SW 69/10

Briefmarken

Großvertriebendruckmaschinen, Schreibmaschinen, NORDISK-MÜLLER, München 5, Frauener, 6

Wunderjam

Hautkrem Zahnpolitur Haarwasser Ganz eigener Art u. Wirkung

Kosack & Allere, Düsseldorf

MULCUTO SCHRAGSCHNITT RASIERAPPARAT

D.R.G. Nr. 488691 und Nr. 490350

Verkündet eine neue Lehre

Rasiert den stärksten Bart sauber aus! Verletzen unmöglich! AB RM. 125

MULCUTO WERK SOLINGEN

(Zusammenhang mit Solingen)

Nervenaufbau

durch ein Satrien-Hormon Präparat in der Kombination mit Lecithin und Vitaminen. Es liefert in den Apoptiken, Ausfall des kognitiven, des Hirns, Dissolud-Gratlerung 10

Von Unbevorzugbarem Retz

Die große Wirkung. Sittig, Geist, Heil, A. Bernhart, u. hervorragend. Fachgebildet, ist leben in den Apoptiken, Ausfall des kognitiven, des Hirns, Dissolud-Gratlerung 10

Sommerprophen

Heilkräfte, Finken, Wachen, Mütterlich, auf, sie schenken und selbst A. Lommes, heißt auch ihnen, sonst fast zurück über 100000 Bettel, d. Empf. Pass. H. 1.8.1926, Pers. Frei, angeht. Krankenkassen, für. Kriegervereine, Vergehen 5 bis 10.

SIMPLICISSIMUS

an die Front!

Das Buch gehört in die Hände aller Erwachsenen! Es wunderbar. Blythinum gibt durch das neue Werk a. Herwig. Das Liebesbuch des Menschen mit Celerwörn a. Reg.-Mittelmaße Dr. A. Winkel, Wie erleben die Schönheit in der Natur und finden höchste Lebensziele in der Menschlichkeit. Das Buch ist ein wertvollste Lehrmittel für Körperlichen und seelischen Probleme. Preis: 20 RM. 100 Seiten. 10 Pfg. Perle, per. Verkauft, mit Preisnachzahlung und Nachzahlung 10 Pfg. mehr. Soft. Auslieferung. Großvertriebendruckmaschinen und Verlag, Karl P. Geuter, Stuttgart 197

AUFBAU

Pflegend und zielbewusst werden Schäden beseitigt und neue Lebensspalten geschaffen, um allen Anforderungen zu genügen. Es dient zur Erwekung der Kräfte, zur Bekämpfung des Körpers, zum Aufbau der Kräfte, um neue und alte Nerven erdogen werden, wenn wieder Höchstleistungen zu ermöglichen. Von betrübendem Einfluß bei der Steigerung körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit sind Hormone und Vitamine.

»OKASA«

ist die besten Lebensmittels-Wirkstoffe mit nervenaufbauendem Lecithin. Okasa dient zur Erwekung der Kräfte, zur Bekämpfung der Schaffkraft, zur Stärkung der Nerven.

Okasa-Silber für den Mann, Gold für die Frau in Apotheken, Zensierung der europäischen Reichs- und Großstädte vertriebt ganz (24 Pfg. für Paris) HORBACH-PHARMA, Berlin SW 42, Kochstraße 18.

Zu schlank?

versuchen Sie die bewährte 18-Martin-Dropfen. Macht den Appetit zumeilen, verleiht Körperkraft, fördert die Verdauung und die Abwehrkraft. Blau und Neuren gut für die Verdauung.

Preis 2.00 RM., (incl. U.S. \$ 0.60). Neuren gut für die Verdauung.

Willy Neuren, Berlin N 62/164. Mailpostgute, 21. Auch in Apotheken erhältlich

1928 COTTBUS 72

Neueste 1928 COTTBUS 72. Preis 2.00 RM., (incl. U.S. \$ 0.60). Neuren gut für die Verdauung.

»ALBANO«

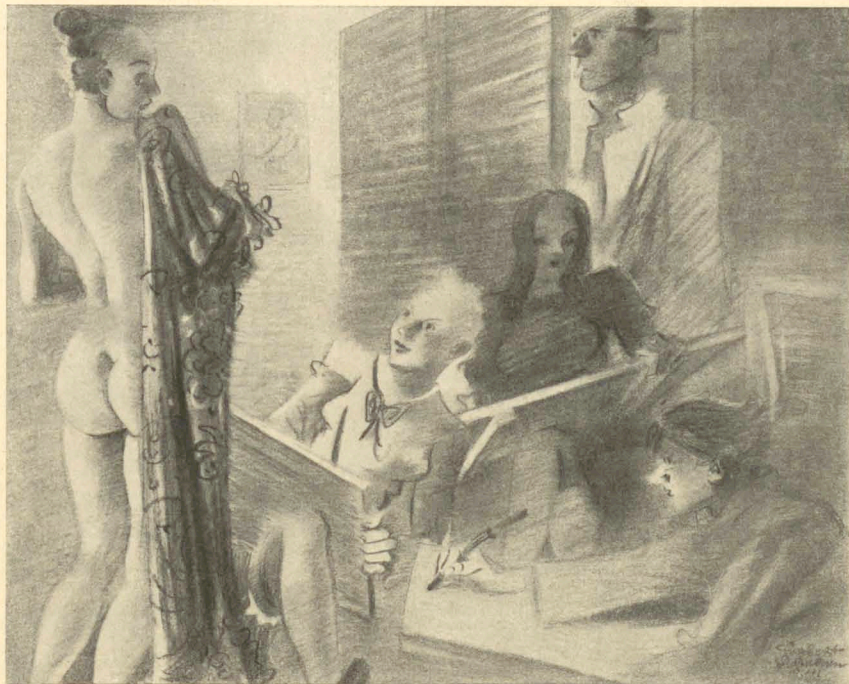
ist die besten Lebensmittels-Wirkstoffe mit nervenaufbauendem Lecithin. Okasa dient zur Erwekung der Kräfte, zur Bekämpfung der Schaffkraft, zur Stärkung der Nerven.

Okasa-Silber für den Mann, Gold für die Frau in Apotheken, Zensierung der europäischen Reichs- und Großstädte vertriebt ganz (24 Pfg. für Paris) HORBACH-PHARMA, Berlin SW 42, Kochstraße 18.

»ALBANO«

ist die besten Lebensmittels-Wirkstoffe mit nervenaufbauendem Lecithin. Okasa dient zur Erwekung der Kräfte, zur Bekämpfung der Schaffkraft, zur Stärkung der Nerven.

Okasa-Silber für den Mann, Gold für die Frau in Apotheken, Zensierung der europäischen Reichs- und Großstädte vertriebt ganz (24 Pfg. für Paris) HORBACH-PHARMA, Berlin SW 42, Kochstraße 18.



„Der Faltenwurf ist noch nicht recht schön!“
 „Meinen Sie den vom Mantel, Herr Professor?“

Studio dalla natura: „Le pieghe non sono ancora proprio belle!.. — “Intendete, signor Professore, quelle del mantello?..

Thea kommt wieder zu spät!

Von Josef Robert Harrer

Fünf Minuten nach acht Uhr kam Herr Braun, der Abteilungsleiter, zum erstenmal in den Saal. Seine Augen durchbohrten Sessel und Schreibtisch Theas. Aber damit zauberte er Thea nicht an Ihren Platz. „Wieder unpünktlich!“ zischte er, daß Theas Kolleginnen erschauerten. Zehn Minuten später wiederholte sich die Szene. In diesem Augenblick stürzte Thea in den Saal. Als sie Herrn Braun erblickte, verzog sie das Gesicht, was etwa bedeutete: Pech gehabt! Herr Braun richtete sich in seiner ganzen Größe vor Thea auf.

„Fräulein, Sie kommen wieder zu spät! Was gibt es heute für eine Ausrede?“

„Herr Braun, leider —“

„Natürlich, leider war eine Straßenbahnstörung! Immer ist auf der Linie, die Sie benützen, eine —“

„Nein, Herr Braun, es war keine Verkehrsstörung. Aber —“

„Sie mußten die Hausarbeit für den kleinen Bruder durchsehen!“

„Nein, Fritz hat für heute keine Hausarbeit! Ich —“

„Beide Schnürriemen zerrissen! Nicht wahr?“

„Das war leider gestern! Ich habe heute —“

„Ja, ja, Ich kann es mir schon denken! Sie haben die Schreibtischschlüssel zu Hause vergessen! Sie kehrten also um, sie zu holen! Ach, ich kenne doch Ihre tausend Ausreden schon auswendig, eine fauler als die andere!“ — „Die Schlüssel? Nein, die habe Ich bei mir gehabt. Ich —“

„Müssen Sie mich immer unterbrechen?“

„Herr Braun, es tut mir leid, daß ich mich verspätet habe! Ich kann aber wirklich nichts dafür! Die Uhr, die Weckeruhr ist schuld!“

Herr Braun lachte. So lachten im Mittelalter die Henker, wenn ein Verurteilter so kindisch war, sie um Gnade zu bitten.

„Die Weckeruhr! Fräulein, die Ausrede mit der Uhr, die zu spät geht, ist älter als die Uhren selbst! Und so gänzlich phantasieelos ist diese Ausrede, daß ich mich schäme, Mädchen, die solche Ausreden gebrauchen, in meiner Abteilung zu beschäftigen! Die Weckeruhr ging zu spät! Da kichern doch die Seehunde!“ — „Nein, Herr Braun, die Weckeruhr ging nicht zu spät!“

„Fräulein, wollen Sie mich ulken? Sie sagten doch soeben, daß die Weckeruhr an Ihrem Zuspätkommen schuld ist!“

„Ja, das schon! Aber ich sagte nicht, daß sie zu spät ging!“

„Ja, was denn sonst?“ — „Sie ging vor!“

„Vor? Fräulein, da hätten Sie ja zu früh ins Büro kommen müssen!“

„Das wieder nicht, Herr Braun! Die Weckeruhr ging nämlich nicht soviel vor, wie ich angenommen hatte!“ „Und wieviel hatten Sie angenommen?“ — „Drei Minuten!“

WIRTSCHAUS AM PASS

VON ANTON SCHNACK

Es steht ein Galthof, windumfegt am Alpenpaß.
Die Berge ringsum frei, unnahbar, kräftig;
Und das Tiroler Tal im Dunste fern und blaß.

Die Straße flattert neunshundert Meter hoch empor,
Seit tausend Jahren Pforte, Refektor
Für Wagen, Wanderer und frommen Pilgerchor.

Die Winter bauten hohen Schnee aus Haue
Und die Lärche donnerte vom Hang mit dumpfem Brause
Und rüttelte am Schindeldach des Bau's.

Die Kaufmannswagen haben früher gehnarrt
Und Pferdehufe haben unbillig gefahrt.
Ein Heimdöfler hat ins Tal Tirol gefahrt.

Fuhrleute, schwarz die Haare, fämal und fremd,
Schulblumen hinterm Ohr, bunt das verblühtete Hemd,
Die Köpfe vor Ermüdung in die Hand gefemmt.

Sie aßen zur Polenta fahraun Lauch,
Sie brachten Süben, Sonne, Gartenhauch
Und pafften aus Virginiatfengeln blauen Rauch.

Die Jäger folgerten herein mit aufgeriemtem Wame,
Im Rudlach das Geläuf der fcheuen Gams,
Am frechen Hut die Reiter ohne Fichtenfamm's.

Haufierer brachten Taus und füße Spazerin.
Hotzfäller lechzten nach dem dunkelroten Wein,
Der Wirt kam nach dem Krug und fchenkte ein.

Wenn aus der Bergfchlucht flies der ichwüle Föhn
Und in den Klernern pfliff mit rinfelndem Geföhn,
Verkürzte sich der Müttler glänzen, fchön.

Mich trieb's umher, vom Wetterfutz bebrüht,
Doch von dem zauberlichen Farbenpiel entzüht:
Zum Greifen nahe war das Land Tirol gerüht.

DAS FRÄULEIN HEDWIG

VON EZIA D'ERRICO

Wir begegneten uns häufig auf der Stiege: Fräulein Hedwig und ich. Sie wohnte im sechsten, ich im fünften Stock. Daß sie Hedwig heiß wußte ich, weil ich manchmal die Hausmeisterin sie vom Hof herauf rufen hörte: — Fräulein Hedwig, ein Brief für Sie! Die alte Jungfer ließ dann schnell ein Körbchen am Strick herunter, das sich jedesmal mit dem eisernen Draht verwickelte, an dem im Hof die Wäsche hing. Jedemal souste das Körbchen wild herum und stieg langsam wieder in die Höhe. Alle Bewohner des Hauses, die dann über die Hinterbalkons gebeugt standen, konnten sehen, daß der Brief nichts anderes war, als eine jeder Drucksachen, wie sie die Firmen auf gelbem Papier versenden, beginnend: „Geehrter Herr, wir haben uns entschlossen, den dringenden Wünschen der Familien entgegenzukommen, indem wir einen neuen Staubsauger anbieten...“ und enden „in Erwartung Ihres geschätzten Auftrags wird ein Vertreter unserer Firma Sie in den nächsten Tagen besuchen...“ usw.

Natürlich hatte Fräulein Hedwig nicht den geringsten Bedarf für derartige Dinge; sie liebte in so kleinen zwei Zimmern mit Küche, daß, glaube ich, nicht mal der Staub Platz hätte.

Schon am frühen Morgen hörte ich sie immer in ihren Holzpantoffeln in der Wohnung herumklappern, in einem muteren — für mich, der ich Spielaufsteher bin, eher lästigen — Hin und Her, und ich wartete auf die günstige Gelegenheit, ihr ein paar Filzpantoffeln anbieten zu können.

Eines Tages fielen meine Augen zufällig auf den Kalender und ich las: Senkt Hedwig.

Das wäre eine Idee, dachte ich, also schnell hinunter zum nächsten Schuhladen und erstand ein Paar recht hübsche Filzpantoffeln. „Kann ich sie austauschen, wenn sie nicht passen sollten.“ „Natürlich, mein Herr, wenn Sie sie am gleichen Tage wiederbringen.“ Mit dem Päckchen in der Hand schallte ich bei Fräulein Hedwig.

„Entschuldigen Sie, Fräulein... heute ist Ihr Namensstag, nicht wahr? Ja, also... in meinem Land ist es üblich, daß die Hausnachbarn an diesem Tag kleine Geschenke austauschen und da dachte ich das Nützliche mit dem Freizeulichen zu vereinen und habe Ihnen ein paar Pantöffelchen gebracht. Auf diese Weise werden Sie, wenn Sie Ihre Arbeit verrichten, an mich unverbesslichen Langschläfer denken... bei diesen verfluchten Zementböden... ich weiß nicht mehr, was alles ich hier noch in scherzhaftem und herzlichem Tone vormachte, indessen sie mich mit grauen, weiß aufgerissenen Äuglein in ihrem platten gelblichen Gesicht betrachtete. Sie schaute mich auf eine Weise an, die wieder erfreut noch traurig war. Nach meiner kleinen Ansprache, die mich zum Schwitzen gebracht hatte, nahm ich ihre Aufforderung, zu einer Tasse Kaffee einzutreten, wie eine Befreiung an.

Die Behausung von Fräulein Hedwig war genau wie ich sie mir vorgestellt hatte: ein Magazin von altmodischen Möbeln und geschmacklosen Gegenständen. Während ich auf das Tropfen im Kaffeefilter aufpaßte, betrachtete die alte Jungfer nachdenklich die Pantoffeln; ich blickte mich indessen um. Ein Schweigen band uns beide an die Dinge, daß ich langsam Pain empfand. Ich hätte mir weiß was dafür gezahlt, wenn ich ohrliefend oder schreien hätte dürfen... aber das Fräulein Hedwig schien nicht einmal meine Gegenwart zu bemerken und fixierte weiter wortlos die Pantoffeln. Langsame Minuten schlichen dahin auf der Uhr mit gegenüber an der Wand, von der Küche hörte man manchmal die Wassertropfen vom Hahn ins Becken fallen.

Als Fräulein Hedwig sich erhob, um die Zuckerdose von der Anrichte zu holen, versuchte ich zu fliehen. „Ach wie viele Kinder!“ rief ich und zeigte mit der Hand auf unzählige kleine Zelloidpüppchen, die auf die Möbelstücke verteilt, mit Bändchen an den Vorhängen angebunden waren und sogar von der Lampe herunterhingen.

Gleich merkte ich, daß ich wieder eine Dummelei gesagt hatte, zu der ersten bei der Pantoffelübergabe dazu. Das alte Fräulein indessen lächelte: „Ja, das sind meine Kinderchen...“ er da zum Beispiel ist Michelino.“

Sagt sie, nimmt ein Püppchen zur Hand, drückt ihm den Kopf zwischen den Fingern und läßt kullern sein Glasauge auf den Tisch fallen. Sie beulte sich keinswegs, es wieder aufzuheben, legte das arme Püppchen wieder hin und nahm ein anderes, dem sie auf eine grausige Weise Arme und Beine entsetzte, legte es vor mich hin auf den Tisch und sagte: „Der ist der Erstgeborene...“ was würden Sie sagen, wenn er so geboren wäre.“

Den Kaffee in der Tasse rührend, suchte ich vergeblich eine schlagende Antwort, wenn schon nicht eine geistreiche, so doch wenigstens eine intelligente. Aber ich fand nichts anderes als: „Wenn die echt wären, wären Sie gewiß nicht so grausam.“ — „Glauben Sie?“ — „Ich bin sicher... Sie sind gewiß gut, man sieht es an allem, an Ihrem Gesicht...“

„Mein Gesicht? Gefällt es Ihnen?“ — „Es hat einen Ausdruck von Güte...“ — Die alte Jungfer brach in ein durchdringendes Gelächter aus. „Großartig! Güte ist gut gesagt... Sie sind der Mann, der an alles denkt, von den Pantoffeln bis zur Güte. Wenn ich heirate, werde ich Ihnen auch ein Geschenk machen.“

Ich machte einen befriedigten Seufzer. „Freut mich sehr, das zu hören...“ — „Daß ich mich verheirate?“ — „Gewiß... das ist eine Neugierde...“ — „Eine unerwartete?“ — „Keineswegs, aber ich wußte nicht...“ — „Wollen Sie das Bild des blauen Prinzen sehen?“ — „Gerne...“

Sie öffnete eine Kommode, zog eine große Schachtel heraus, öffnete die Schachtel und zeigte mir das Foto eines Jahrmaktsathleten mit aufgeschwollenem tätowiertem Bizeps, schwarzem Bärtchen und in die niedrige Stirn gekamerten Haarfransen.

Das Foto war vergilbt und ich taxierte, daß es aus dem vergangenen Jahrhundert stammte. Ich muß hinzufügen: der Mann war vollkommen nackt und ernünnerte an jene Akademie Modelle, die gewohnt sind, sich in klassischen Posen zur Schau zu stellen. „Ein schöner Mann“, murmelte ich, um etwas zu sagen.

„Ein besonders kräftiger Mann“, erwiderte das Fräulein Hedwig wie selbstverständlich und fügte hinzu: „Für mich ist das Wichtigste, daß er sehr stark ist!“ — und eine kleine Bewegung der Überberührung von mir gewarnd, noch genauer: „Er muß mich rächen...“

„Er muß Sie bei einem Feinde rächen?“ — „Bei einem? Bei allen... bei allen Menschen? Scheint Ihnen das wenig?“ — Sorgfältig legte sie das Bild wieder in die Schachtel und murmelte wie zerstreut: „Sie werden der erste sein, den er umbringen wird, dann alle anderen. Die, die in diesem Hause wohnen, dann die in den Nachbarhäusern, die auf der Straße vorübergehen, die hinter den Schreibtischen sitzen, die Uniformen tragen, die bortenverzierte Mützen tragen, die Auszeichnungen tragen... kurz alle...“

„Was er nicht besser...“ begann ich, aber die alte unterbrach mich sofort: „Was wäre besser? Was? Zu spät, werter Herr, zu spät...“ Ich begriffe, daß es für Sie bequemer wäre, aber es ist zu spät, sage ich Ihnen.“

In ihrer Stimme war würdevolle, aber unachtsamliche Bestimmtheit. Ich stehe auf, um mich zu verabschieden.

Im Vorraum steht auf einer Konsole unter einer darübergestülpten Glasglocke geschützt eine Art zusammengekrampfte rosa Meeremuschel. Ich will sie schon näher betrachten, aber eine gewisse Scheu rät mir, die Augen wegzuziehen.

„Schaun Sie sie nur an, sie ist versteinert!“, sagt die alte Jungfer in ihrem seltsam abgehackten Tonfall. „Ein Arzt, der einbalsamiert, hat sie so präpariert... einweisen hätte ich sie unter dieser Glasglocke, aber bei den Exekutionen werde ich sie ins Schlafzimmer tragen, denn ein Mann wird Sie im Schlafzimmer ermorden, vor diesem Ding da...“ Fein ausgedacht, nicht wahr?“

Ich murmelte irgendeine Antwort, machte eine Verbeugung, zog mich rückwärts zur Türe zurück und verwickelte mich nochmals, mich in ungebührlicher Form entschuldigend. Seitdem sind viele Jahre vergangen. Immerhin: sollte ich mich jemals mit einem gigantischen Nackt mit gekrümmeltem Bart und in die Stirn frisierten Haarfransen schlagen müssen: ich würde nicht einmal versuchen, mich zu verteidigen, weil ich wüßte, ich bin Nummer Eins, und es ist absolut notwendig, daß er mich umbringt. (Übersetzt von Wally P. Schulz)



„Was, schon wieder 'ne Verlobung? Is ja der reine Heiratsmarkt da oben!“ — „Nur nicht neidisch sein, Walter, du kommst ja als Zwischenhändler dabei auf deine Rechnung!“

Primavera nei rifuge alpini: „Che?! . . . Un altro fidanzamento? . . . Ma qui sopra c'è proprio il mercato dei matrimoni!., — „Non averne invidia, Walter! Tu, come mediatore, ne hai già il tuo bel tornaconto!.,

DE TOCHTER ALBIONS

VON ANTON TSCHCHOW

Vor dem Haus des Gutsbesitzers Grjadow kam eine hochgelegte Equipage auf Gummirollern mit einem dicken Kutscher und Plüschsitzen anfahren. Aus dem Wagen stieg der Kreis-Adelsmarschall Feodor Andreitsch Otzow, im Vorraum stieß er auf einen verschlafenen Lakaien. „Sind die Herrschaften zu Hause?“ fragte der Marschall. „Nein. Die Herrin ist mit den Kindern zu Besuch gefahren und der Herr ist mit dem Fräulein Gouvernante beim Fischen. Seit dem frühen Morgen.“ Otzow stand eine Weile nachdenklich da, dann ging er zum Fluß, um Grjadow zu suchen. Er fand ihn, nachdem er etwa zwei Werst vom Haus weg am Fluß entlang gegangen war. Als er von der Höhe des Ufers hinab sah und Grjadow erblickte, mußte Otzow laut aufschreien. „Grjadow, ein großer, dicker Mann mit einem sehr großen Kopf, saß, die Beine nach türkischer Art gekrümmt, im Sand und fischte. Der Hut saß ihm im Nacken und die Krawatte hing an der Seite herunter. In seiner Nähe stand eine lange, düre Engländerin mit vorstehenden, geriebenen Augen und einer Vogelnase, die eher einem Haken als einer Nase ähnlich war. Sie hatte ein weißes Spitzkleid an, aus dem ihre mageren, gelben Schultern stark hervorleuchteten. An ihrem goldenen Gürtel hing eine goldene Uhr. Sie fischte auch. Um die beiden herum herrschte Grabesstille. Beide saßen unbeweglich wie der Fluß, auf dem ihre Schwimmer tanzten. „Das ist ja ein tödendes Vergnügen und ein bitteres Schicksal!“, rief Otzow lachend. „Guten Tag, Iwan Kumschtsch!“ — „Ah... Du bist est?“ fragte Grjadow, ohne einen Blick vom Wasser wegzuwenden. „Bist du gekommen?“

„Wie du siehst... Beschäftigt dich doch immer noch mit diesem Blödsinn? Hast du ihn noch nicht aufgegeben?“

„Wie, zum Teufel... den ganzen Tag fische ich, seit dem Morgen... Aber heute fische ich schließlich. Ich habe nichts gefangen und dieses Affenweib auch nichts. Wir sitzen und sitzen, aber kein Teufel beißt. Gerade als ob sie einander gewant hätten.“

„Spuck doch drauf! Komm, wir wollen Wodka trinken!“

„Warte... Vielleicht fangen wir doch noch was. Gegen Abend beißen die Fische besser... Seit dem frühen Morgen sitze ich hier, Bruder! Es ist so langweilig, daß ich es gar nicht sagen kann. Da hat mich schon der Teufel geritten, daß ich mich ein kleines Fischen gewöhnt habe. Ich weiß, daß es Unsinn ist und bleib doch sitzen. Ich sitze da wie ein Spitzbube, wie ein Zuchthäuser, und starre auf das Wasser wie ein Idiot. Ich müßte zum Mähen fahren, aber ich fische. Gestern hat in Chaponow der Hochwürdige Gottesdienst gehalten, aber ich bin nicht hingefahren, nein, hier bin ich gessen mit diesem Sterbeweib... mit diesem Teufelsweib... mit dieser...“

„Nun... bist du verrückt geworden?“ fragte Otzow, der verlegen mit schiefem Blick auf die Engländerin hinsah. „Du schimpfst vor einer Dame...“

„Der Teufel sei mit ihr! Das ist ganz Wurst, sie versteht ja kein Wort Russisch! Du kannst sie loben oder schimpfen — das ist für mich gleich! Schau die Nase an! Von der Nase allein kannst du in Ohnmacht fallen! Tagelang sitzen wir bei-

einander, und es wird auch kein Wort gesprochen! Sie steht da wie eine Vogelnase und glotzt mit ihren Stielenaugen auf Wasser.“

Die Engländerin gähnte, wechselte den Wurm und warf die Angel wieder aus.

„Ich kann mich nicht genug wundern, Bruder!“ fuhr Grjadow fort. Jetzt lebte diese Idiotin schon zehn Jahre in Rußland und spricht aber auch kein Wort Russisch! Unsere Aristokratinnen fahren zu ihnen und lernen schnell in ihrer Sprache klug, aber sie... wie der Teufel, was das für Leute sind! Schau die Nase an! Die Nase schau an!“

„Nun, hör auf... das ist peinlich... Was fällt dir über eine Frau her?“

„Sie ist keine Frau, sondern ein Mädchen... Vielleicht träumt sie von Bräutigamen, die Teufelspuppe. Und ein Geruch geht von ihr aus, wie von etwas Verfauletem... Ich kann sie nicht ausstehen, Bruder! Ich kann sie nicht gleichgültig ansehen! Wenn sie mich in ihren Glotzaugen ansieht, dann krümmt sich in mir alles zusammen, gerade als ob ich mich mit dem Ellenbogen an einem Geländer geschlagen hätte. Sie fischt, auch wenn. Schau hin: sie fischt und beißt! Auf alles schaut sie mit Verachtung... Da steht sie da, die Kanaille, und denkt, daß sie ein Mensch, folglich die Herrin der Natur ist. Und weißt du, wie sie heißt: Wilka Charlowna Thaisi Pluul... Nicht zum Ausprechen!“

Als die Engländerin ihren Namen hörte, drehte sie die Nase langsam in die Richtung auf Grjadow hin und maß ihn mit einem verächtlichen Blick. Von Grjadow weg erhob sie ihre Augen zu Otzow und übergoß ihn mit Verachtung. Das geschah alles schweigend, würdevoll, langsam.

Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrückt. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lecithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarverlust.

perifixateur

M. b. e.
No. 1...
u. -50

DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.

Was können wir backen ohne Fett, mit nur 1 Ei, und doch gut?

Kartoffelnapfkuchen:

- 1 Ei, 175 g Zucker,
- 1/2-1 Pfd.oh. Dr. Oetker Back-Aroma Zitronen-essenz Sals, 1 Pfd.oh. Dr. Oetker Soffenpulver

Darüber: Speisemehl, etwa 10g Ei entrahmte Tefelmilch, 250 g gehobete Butterfett (ein Tage vorher), 250 g Dörrjoghurt, 1 Pfd.oh. Dr. Oetker „Bakind“, 100 g Raffin oder getrocknetes Milchzucker.

Das Ei, der Zucker, die Geutrage und das mit etwas Milch angerichtete Soffenpulver werden nach und nach gut miteinander verrührt. Die durchgesiebelte*) Butterfett und das mit „Bakind“ gemischte und gefiebte Mehl werden abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man rührt nur so viel Milch, daß der Teig fester (weißlich) am Löffel fällt. Die gereinigten Raffin oder das gereinigte, entleimte (in Wasser geföhnte) Milchzucker werden zuletzt unter den Teig gegeben. Man füllt ihn in ein gut gefettetes, mit getriebener Semmel ausgestrichenes Napfkuchform. *) Der Teig muß glatte und feiner, wenn man die Butterfett je nachdem durch ein Sieb streicht oder durchsiebt.

Bakzeit: etwa 60 Minuten bei fhauchter Mittelhitze.

Bitte ausshneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Aladin“ altbewährt!

Stärkung der Nervenkraft

Durch unsere Hormon-Tabletten für Männer: 100 Stück RM. 2,50 (inkl. eines Nachschlages durch unsere Versand-Apotheken Dr. B. & Co. Bestandort für jedes Deutsche Bundesland)

Bonus

die Klinge ohne Tadel!

HOHLSCHIFF

Dr. B. & Co. Solingen

Kopfschmerz

und dabei schmerzlos!

... denn er hat NEOKRATIN, das bewährte schmerzstillende Mittel in der Tasche

NEOKRATIN

aus der Apotheke

Packung zu 8 Obolatenkapseln... RM 1.19
Erzeuger: Apotheke Dr. A. Kottka, Wies./III/40

VAUEN

Der altbewährte, zuverlässige, gute Kamerad der Soldaten von 1870 und 1914

VAUEN, Nürnberg-S

gutes beidse. & Brauer-Platten-Fabrik

Pickel?

„... ein Pickel mehr!“

„... ein Pickel weniger!“

Blanko-Hilfe

Dr. B. & Co. Solingen

editer Alpenkräuter

Dr. B. & Co. Solingen

„Hast du gesehen?“ fragte Grjebow, laut lachend. „So, da habt ihr's! Ich halte diesen Triton nur für die Kinder. Wenn diese nicht wären, hätte ich sie auf zehn Werst nicht in die Nähe meines Gutes herangelassen... Eine Nase hat sie, genau wie ein Habicht... Und die Taille? Die Puppe erinnert mich an einen langen Nagel. Am liebsten, weißt du, möchte ich die packen und in den Boden hineinschlagen. Wart... bei mir belüßt scheinbar etwas...“

Grjebow stand auf und nahm die Gerte in die Hand. Die Schnur wurde angezogen... Grjebow zog nochmal und konnte den Haken nicht herausziehen...

„Hängengeblieben!“ sagte er stirnrunzelnd. „Scheinbar an einem Stein... Der Teufel ho!si...“ Das Gesicht Grjebows wurde kummervoll. Seufzend, aufgeregt und Flüche murrend begann er an der Schnur zu zerren. Aber alles half nichts. Grjebow erblaute.

„S ist ein Jammer! Jetzt muß ich ins Wasser steigen.“ — „Hör doch auf!“

„Das geht nicht... Gegen Abend fischt es sich gut... Jetzt diese Geschichte da, Herrgott! Ich werde ins Wasser steigen müssen. Ich muß Ach, wenn du wüßtest, wie ungern ich mich ausziehe! Die Engländerin da muß man umdrehen... Es ist peinlich, sich vor ihr ausziehen. Sie ist doch immerhin eine Dame!“

Grjebow warf Hut und Krawatte auf den Boden. „Miß... o—e—e—“, wandte er sich an die Engländerin. „Miß Thais! Je vous prie... Nun, wie soll ich es ihr sagen? Was soll ich dir sagen, daß du es verstehst? Hören Sie... dorthin! Dorthin sollen Sie weggehen! Hörst du?“ Miß Thais überschüttete Grjebow mit Verachtung und gab einen Nasenlaut.

„Was? Verstehen Sie nicht? Geh weg von hier, sage ich! Ich muß mich ausziehen, Teufelspuppel! Dorthin geh! Dorthin!“

Grjebow packte die Miß an den Ärmeln, wies auf das Gebüsch hin und fügte hinzu: „Geh ins Gebüsch und versteck dich dort.“ Die Engländerin bewegte energisch ihre Augenbrauen und sagte schnell einen langen englischen Satz. Die Gutsbesitzer lachten laut auf.

„Zum erstenmal im Leben höre ich Ihre Stimme... Feines Stimmen, da ist nichts zu sagen! Sie versteht nicht! Nun, was soll ich mit ihr anfangen?“ „Spuck drauf! Komm, trinken wir Wodka!“ „Geht nicht, jetzt muß ich fischen... Abend... Was soll ich jetzt tun? Ist das eine dumme Geschichte! Ich muß mich vor ihr ausziehen...“

Grjebow warf seinen Rock und seine Weste ab und setzte sich in den Sand, um die Stiefel auszuziehen.

„Höre, Iwan Kusmisch“, sagte der Adelsmarschall, sich ins Fäustchen lachend. „Das ist schon der reinste Hohn.“

„Kein Mensch hat sie ersucht, nicht zu verstehen! Das soll eine Lehre für sie sein, diese Ausländer!“ Grjebow zog die Stiefel aus, warf die Wäsche von sich und stand im Adamskostüm da. Otzow hielt sich den Bauch vor Lachen. Er wurde rot vor Gelächter und Verlegenheit. Die Engländerin ließ die Augenbrauen auf und ab gehen und zwinkerte mit den Augen... Über ihr Gesicht lief ein stolzes, verächtliches Lächeln. „Ich muß mich abkühlen“, sagte Grjebow und schlug sich auf die Hüften. „Sag um Gottes willen, Feodor Andreitsch, warum bekomme ich im Sommer immer eine Fichte auf der Brust?“

„Jetzt geh schnell ins Wasser oder deck dich mit etwas zül Viech!“

„Vielleicht ist sie verlegen geworden, das luder!“ sagte Grjebow, bekreuzte sich und ging ins Wasser. „Brr... das Wasser ist kalt... Schau, wie sie mit den Augenbrauen wackelt! Sie geht nicht weg... Sie steht über der Masse! Ha—ha—ha. Sie hält uns nicht für Menschen!“

Er ging bis zu den Knien ins Wasser, dann richtete er sich in seiner ganzen gewaltigen Größe auf, zwinkerte mit den Augen und sagte:

„Das Bruder, ist für sie nicht England!“

Miß Thais wechselte kaltblütig den Wurm, gähnte und warf die Angel wieder aus. Otzow drehte sich um. Grjebow machte den Haken los, tauchte unter und stieg schraubend aus dem Wasser. Nach zwei Minuten saß er schon wieder im Sand und fischte. (Übersetzt von August Albert)

NACHT

Von Maximilian Brantl

Schöne Nacht! Die dunkle Stimme eines Flußes rauft und hallt, und mir ist, ein Feuer glimme aus der Höhe, aus dem Wald.

Spende durch die schwarze Stille, Flamme, Licht auch meinem Hause, durch mein kleines Zimmer quille, durch mein Herz, hinein, hinaus!

Fluß und du, berfröhende flute allgeraltig auf mich her, spül' dies Herz, das ausgeerht, leuchtende, hinaus ins Meer!

Für Ihre Zähne Blendax Zahnpasta Blendax nur Blendax

Drei gute Gründe:

Diese drei charakteristischen Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis der Familien-Tradition des Hauses Kyriazi. In der dritten Generation, vom Vater auf den Sohn vererbt, verbürgt ein besonderes Wissen um den Tabak (seine Lebensbedingungen, seine Behandlung, die Herrichtung der Mischung aus verschiedensten Provenzenzen und vor allem die Kenntnis der Gesetze zur Erhaltung des vollen Aromas) eine eigenartige Cigarette stets gleichbleibender Prägung.



4x3

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK





„Und was gibt es sonst noch?“ — „Ohm Krüger bittet um Urlaub, er möchte zu gerne unten auch mit dabei sein!“

Rapporto al guardiano del cielo: „E che c'è ancora di nuovo?..“
„Ohm Krüger chiede congedo; bramerebbe d'esser presente anche lui laggiù!..“